

Natürlich Pferde

Cosima Wild und Tanja von Salzen-Märkert im Gespräch

Posttraumatische
Belastungsstörung (PTBS)
und BurnOut bei Pferden

Natürlich - Pferde!

Heute ist Cosima Wild im Gespräch mit Tanja von Salzen-Märkert

Posttraumatische Belastungsstörung und BurnOut beim Pferd

Frau Konstanze-Cosima Wild, die schon seit mehr als 2 Jahrzehnten die „Natürlichen Pferdeszene“ mit Beiträgen und journalistischen „heissen Eisen“ unterstützt, hat mit ihrem aktuellen stiftungsunterstützten Pferdeschutz-Programm in Sachen artgerechter Haltung und natürlicher Umgang mit Pferden schon so manches für Pferde und aufgeschlossene, bewusste Halter und Reiter geöffnet, bewegt und erreicht.

Vor mehreren Monaten interviewte sie bereits ihre einstige Lehrerin und Mentorin, um mehr Bewusstsein in der Pferdewelt zu schaffen.

Mit dem Thema „Das Leck im Pferderücken“ öffnet sie vielen Menschen die bereits halb offenen Türen, um endlich hinter die Fassaden unserer stillen Freunde der Pferde zu horchen und schauen.

Ihre Interviewpartnerin Tanja von Salzen-Märkert,

(die neben Ihrem beruflichen Dasein als

- Tierkommunikatorin und Dolmetscherin zwischen Pferd und Halter,
- auch die „Essenzielle Pferdearbeit“ entwickelt hat,
- welche sich unter anderem an der Ganzheitslehre der Traditionellen Chinesischen Medizin
- und östlicher Heilweisen nach Lehrern wie z.B. Grigori Grabovoi,
- Quantenfeldarbeit nach William Nelson
- und Geistheilung nach Brigitte Müller sen.
- und schamanischen Heilweisen orientiert)

hat während ihrer Laufbahn außerordentliche Lehrer treffen dürfen, die ihr geholfen haben, Erkenntnisse auf tiefsten Ebenen zu erleben und die Fäden miteinander so zu verweben, dass für Pferd und Halter gleichermaßen wundervolle neue Chancen eröffnet werden können.

Cosima Wild: Hallo liebe Tanja! Ich bedanke mich sehr dafür, dass ich dich hier, jetzt und heute interviewen darf, um deine Erfahrungen der

gesammelten Jahrzehnte zu diesem besonderen Thema schriftlich festzuhalten.

Wir haben uns im Vorgespräch schon auf das heutige Tagesthema eingestimmt: BurnOut und Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) bei Pferden.

Magst du den Lesern bitte beschreiben, was das erste ist, was dir dazu einfällt?

Tanja: Sehr gerne. Wahrscheinlich ist mir das Thema so nahe, weil ich damals selber voller Überzeugung als Reittherapeutin gearbeitet habe, als ich das erste Mal diese Störung bei einem Pferd diffus erfasst habe. In dem Moment habe ich noch gar nicht verstanden, wie es den Tieren geht, und was die Folge für mich und meine Arbeit sein würde.

Einmal erspürt geriet ich in kurzen Abständen an drei Fälle, die ich hier gerne beschreiben und erläutern möchte, weil sie unterschiedlicher gar nicht sein könnten und mir persönlich sehr lehrreich waren.

Cosima Wild: Wenn ich es jetzt richtig verstanden habe, waren das drei Begegnungen mit denen du so nicht gerechnet hattest?

Tanja: Genau so ist bzw. war es. Ich war zu der Zeit noch nicht offen genug für eine erweiterte, bewusste Ein-Sicht.

Mit meiner Wahrnehmung war ich noch sehr zurückhaltend, da ich mir über ihren persönlichen Wahrheitsgehalt noch nicht bewusst war.

Ich hatte mir noch nicht ganz zugetraut, dass das, was ich da fühlte, eventuell in diesem Kontext real und richtig sein würde. Ich dachte manchmal noch, ich würde mich irren oder hätte „nicht genügend Ahnung“. Es würde mir „hier oder da noch an Kompetenz mangeln“, war ein von mir geliebter Irrtum, um nicht zu meiner Wahrnehmung stehen zu müssen oder mich nicht über Menschen mit jahrelanger Erfahrung zu erheben.

Doch die Weiterbildungen und Ausbildungen, die ich daraufhin berufsbegleitend und weiterqualifizierend unternahm, haben mir nicht geschadet.

Heute weiß ich um meine Wahrnehmungsqualität und traue mir zu, auch die Dinge zu spüren, die andere versuchen, zu vermeiden.

Cosima Wild: Du hast also etwas gespürt, und warst dir nicht sicher, was es war - oder du hast dich nicht getraut es in Worte zu fassen?

Tanja: Nun ja irgendwie beides.

Ursprünglich komme ich aus der sozialen Arbeit. Ich habe eine gute Ausbildung genossen in der ein großer Wert auf Psychologie gelegt wurde. Mit dem Kernthema Entwicklungspsychologie habe ich damals meinen Abschluss gemacht - einfach weil mich diese Thematik so sehr interessierte und auch faszinierte! Doch dass diese Themen, die ich ja im Kontext des Menschen gelernt hatte, ebenso bei den Tieren stattfinden können, dem war ich noch mit Vorsicht begegnet.

Ich hatte es zwar wahrgenommen und gespürt aber ich habe mich nicht getraut, darüber ganz offen zu sprechen. „VERMENSCHLICHUNG“ war damals das Wort, das Menschen wie mich mit Leichtigkeit im Vorübergehen mundtot gemacht haben.

"Wenn man in der Pferdeszene Fuß fassen wollte, und ich hatte gerade gemeinsam mit meinem Freund 180.000€ Kredit für ein solches Projekt aufgenommen, durfte man sich die Gunst der Kunden durch zu emotionalisierte Inhalte nicht verscherzen“, war mein Irrglaube.

Ich war in einer Zeit der finanziellen Abhängigkeit, und war deshalb etwas angepasster als mir gut getan hat. Glücklicherweise konnte ich sehr schnell damit aufhören, da bereits Anfang der Zweitausender-Jahre das Bewusstsein der Menschen in Bezug auf Pferde zu steigen schien. Ich fand also Kunden, denen es sehr recht war, endlich jemanden zu finden, der ihre Wahrnehmung teilt und gemeinsam mit Ihnen nach Lösungen und Wegen sucht. Das Bedürfnis mit jemandem über seine Wahrnehmung zu sprechen wuchs in der Pferdehalterszene, anfangs vor allem im Freizeitreiterbereich, der zu der Zeit ja ohnehin belächelt wurde...

Später kamen dann immer mehr semiprofessionelle Reiter dazu, die ihre Reitweise und die Kommunikation mit dem Pferd verbessern wollten. Dort sammelte ich viele Erfahrungen, vor allem jene, dass sie sich zum Teil nur für neue Denkweisen öffneten, um die Leistung des Pferdes zu erhöhen. Das war natürlich nie mein Ansatz. Diese Art Reiter konnte die Denkweise selbstständig auch nie aufrecht halten, weil es schlicht ergreifend nicht um das Wohl des Pferdes ging, sondern um gesteigerte Resultate durch Leistung.

Dann kam ich an einige wahre Persönlichkeiten, die den Umgang mit dem Pferd als Kunst begriffen, und zwar die Kunst von Beziehung und Kommunikation. Das waren Menschen, die Tugenden auszubilden bereit waren, auch wenn zunächst die Leistung und das Resultat überhaupt keine Rolle spielen sollten.

Auf diesen Höfen habe ich viel darüber gelernt, was es bedeutet, sich ein passendes Pferd mit entsprechender Eignung einfach kaufen zu können, weil es finanziell keine Probleme gab - wie es ja nun bei den meisten Freizeitreitern eher mal der Fall ist. Die FreizeitreiterInnen achte ich so sehr, weil sie in der Lage sind zu versuchen, die besten Eignungen eines Pferdes hervorzuheben - oft geht es mehr um die Beziehung und Freundschaft, als um die sportliche Disziplin.

Cosima Wild: Ich kann mir vorstellen dass das ein hoch interessanter Bereich ist. Wie bist du mit den Unterschieden umgegangen?

Tanja: Bewusst erst einmal noch gar nicht.

Wie bei allen im Leben verstehe auch ich meine Lektionen eher erst rückwärts, wenn der Lebensbereich durchlebt wurde. Ich kann jetzt im Nachhinein vieles eindeutiger erkennen. Vielleicht ist auch das der Grund, warum wir uns jetzt erst zu diesem Thema unterhalten können.

Nach der Erfahrung kommt die Reifung. Danach brauche ich manchmal eine Weile, um die richtigen Worte für meine eigene Sprachlosigkeit finden zu können. Irgendwann habe ich verstanden, dass die Sprachlosigkeit etwas ist, was ich bei den Pferden wahrgenommen habe, und bis dahin noch gar nicht zuordnen konnte. Da bin ich heute natürlich viel schneller.

Cosima Wild: Du meinst die Sprachlosigkeit der Pferde? Kannst du das genauer erklären?

Tanja: Gerne. Dass ich Tierkommunikation praktiziere und zwar in der Form, wie viele Menschen wie Penelope Smith etc. Kurse und Seminare anbieten, war mir ganz lange nicht klar, weil ich mein Leben und Erleben gar nicht ohne die Art der Verbindung kenne.

Ich bin zwischen Tieren aufgewachsen, Vollzeit. Die Tiere waren und sind meine Freunde. Im Vergleich zu Menschen waren es eher die Tiere, auf die ich mich einschwingen konnte, und zwar ohne Gefahr von Negativität.

Wenn ich nach der Schule den Tieren begegnet bin, waren sie mir offen und wohlgesonnen und immer freundlich. Da war nichts, was sie zurückhalten, kaschieren oder verstecken mussten. Genau eben diese Seiten waren es, mit denen ich sofort in Resonanz gehen und mich verbinden konnte.

Einen unverbundenen Zustand kannte ich nicht.

Wenn ich in der Schule saß und gleich nach Hause gehen oder fahren würde, sage ich natürlich schon mal unserem Hofhund „Bescheid“, dass ich gleich komme. Ich freue mich einfach auf ihn und stellte mir vor, wie er mich gleich empfangen würde. Dass dieser dann auf der Schwelle zur Straße auf mich wartete, war für mich nichts Besonderes, sondern natürlicher, geliebter und gelebter Alltag.

Darauf zu kommen, dass ich dann in meinem selbst erschaffenen Berufsalltag Tieren begegne, und plötzlich KEINE Verbundenheit spüren kann, die Starre im Nacken spüre, ein Gefühl habe, als wäre das Hirn eingefroren, Bewegungsunfähigkeit zu erleben, geistig und mental nicht mehr auf Reize von außen reagieren zu können, oder das latente Gefühl zu haben, andauernd am liebsten weglaufen zu wollen... das habe ich zuerst einer persönlichen Überarbeitung zugeschrieben.

Im Nachhinein war das Erstaunliche, dass das gar nicht „falsch“ war, es war nur im Grunde nicht meins.

Ich fühlte mich selbst ausgelaugt, wenn ich diese Pferde besuchte. Ich fühlte mich müde. Ich fühlte mich von den Aufgaben überanstrengt. Von der Präsenz der Reiter und Bereiter eingeschüchtert, obwohl mir niemand etwas getan hatte. Ich hatte Rückenschmerzen. Das geistige Fließen kreativer Ströme in meinem Körper hatte in der Begegnung solcher Pferde einfach aufgehört.

Es hat ganz lange gedauert, bis ich verstanden hab dass all diese Wahrnehmung stimmten. Es war nur nicht meine.

Durch die tägliche Konfrontation mit scheinbar schwierigen Pferden wurde ich schnell als ein Spezialist auf diesem Gebiet weiter empfohlen - was mich sehr freute.

Ich glaube ich habe es meinem Großvater zu verdanken, denn ich konnte als Jugendliche schon mit Pferden Kontakte herstellen, wo es anderen nicht mehr möglich schien.

Mein Großvater war für die gleiche Gabe bekannt, nur nicht ausschliesslich bei Pferden, sondern damals bei seinen starken Zuchtbullen.

Es gab zu der Zeit allerdings den Zeitpunkt, zu dem ich tatsächlich äusserst überarbeitet und desillusioniert war, und in dem Moment, in dem überarbeitete Pferde auf überarbeitete Menschen trafen, und jeder sich von dem anderen etwas Kraft erhoffte, gerieten wie energetisch in eine Art Black-out und die Abwärtsspirale begann.

Ich fühlte mich in das Pferd ein und spürte Ungutes - das Pferd spürte sich in mich hinein und spürte ebenfalls Ungutes, der Verstrickung fasste um sich bis zur Ohnmacht...

Im Nachhinein bin ich mit den Pferden sehr dankbar, denn sie haben mir meine Erschöpfung und den Weg zu meinen eigenen tiefsten vor mir selbst verborgenen Themen gezeigt.

Man kann nichts im anderen empathisch spüren, was man selbst nicht besitzt.

Dann war ich eine zeitlang so mit mir und meiner Regeneration beschäftigt, dass ich zwar wusste, die Pferde haben mir dort an der Stelle etwas gezeigt, hatte aber noch gar nicht verstanden, dass es ihnen ebenso ging.

Auch von Energien hatte ich zu derzeit noch nicht so viel Ahnung. Und da ich erst einmal einige Baustellen aus meinem Leben räumen musste, habe ich erst einmal Pause in diese Art Arbeit gemacht. Ich hatte zu derzeit das Gefühl, dass ich diesen Pferden nicht helfen kann. Ich fühlte mich selbst verwundet, verletzt, betroffen... Das ist zum Glück wieder anders. Heute weiss ich, dass die Überwindung meiner eigenen Themen den Pferden diese Schablone der Überwindung überhaupt erst ermöglicht.

Cosima Wild: Lass mich auf diesen interessanten Satz bitte noch einmal tiefer eingehen: „Wir können mit Empathie nichts erfassen, wenn wir es nicht selber in uns haben“? Stimmt das so? Hab´ ich das richtig erfasst?

Tanja: Ich weiß nicht genau, ob das schon eine allgemeingültige Behauptung ist oder sein sollte. Dennoch ist es meine persönliche Wahrnehmung und Auffassung der Dinge. Was uns an uns selbst unbewusst ist, ist entweder reifemäßig noch nicht erschlossen, oder vielleicht auch noch verdrängt oder sogar weit abgespalten. Auch wir tragen Schocks von scheinbar unüberwindlichen Momenten in uns, die vielleicht noch nicht aufgearbeitet wurden. Und mit der Erkenntnis der Wissenschaft das wie Schocks und Traumen auch von unseren Vorfahren und Ahnen übernehmen und sogar erben können, geht es zuerst um einen unbewussten Bereich.

Wer dann bereit ist sich zu öffnen und diesen unbewussten und vielleicht auch dissoziativen (abgespaltenen) Bereich bearbeitet, und sozusagen verdrängte Anteile zu sich zurück holt, die innerhalb eines Dramas oder Traumas schockartig abgespalten wurden, werden meistens diese Anteile bewusst.

Ab dem Moment ist neues Wissen geschaffen.

Dann weiß man, wie es sich anfühlt:

der Unterschied zwischen abgespalten und vollständig-Sein, der Unterschied zwischen Freeze-, Fight-, und Flight-Modus, (Notfallprogramme des Reptilien Gehirns, dem ältesten Teil der Gehirne) und vitaler Lebensführung, in der Geistesreichtum, Kreativität und Spontanität stattfinden können.

Ich musste da wahrhaftig erst persönlich selbst durch, um jetzt die Frau zu sein, die ich bin. Es ging um familiäre Verstrickungen, Übernahmen von anderen, geerbten Anteilen, Ängsten und Erlebnissen kurz vor der Geburt, und sehr, sehr vielen kollektiven Dingen, die ich aufgenommen hatte, ohne es zu wissen.

Dies Letztere war der schwierigste Aufgabenbereich, weil auch Filme uns blockieren können, und Vorstellungen.

Die Nachrichten und Zeitungen mit ihren Horror-Meldungen machen etwas mit uns, genau wie die verängstigenden Schwingungen und Frequenzen, die in den letzten drei Jahren auf uns geladen wurden, genau wie jetzt wieder. Mit Angst wird viel gespielt, oder sollte ich genauer sagen: mit dem Reptiliengehirn und seinen Notfallprogrammen.

Daraus muss man sich erst wieder entwirren, wenn man sich erst einmal verstrickt hatte. Aber es ist schaffbar und ich möchte Mut dazu machen, sich selbst zu entdecken und hell und dunkel sauber mit einem liebevoll geführten Skalpell voneinander zu trennen.

Schatten, Schocks und Ängste sind immer an Emotionen gebunden. Und mit etwas Hilfe können nicht nur Menschen sondern auch Pferde dort wieder hervortreten, und erneut lichtvoll und lebendig werden.

Jeder hier hat es doch verdient in seinen Strahlen zurück zu kommen. Für mich ist das der Schöpfungsauftrag.

Cosima Wild: Danke, das alleine ist schon einmal sehr erhellend. Dass es Tieren dort an der Stelle genauso gehen kann, wie uns. Gibt es dafür eine Erklärung?

Tanja: Ich glaube, dass es an dieser Stelle keine Erklärung braucht. Pferde, Menschen, Hunde, Katzen, Wale, Meerschweinchen, weiter und weiter geht die Aufzählung. Alles soziale Lebewesen, alle auf diesem Planeten Erde, alle zu dieser Zeit, und sie alle sind miteinander verbunden vor allem in den Familien-Verbänden. Natürlich könnte man behaupten, es geht den Tieren zum Teil viel besser als uns, weil sie bestimmte menschliche Probleme nicht haben. Aber andere sind so in den Sog der menschlichen Geistes- und Lebensstruktur mit all ihrem Identitätswahn hinein gezogen worden, dass sie gar nicht anders können, als mit Trauma Abspaltung, Schock oder Phobie auf diese Form der unsichtbaren Überforderung zu reagieren... Sie finden keinen Ausweg daraus. Sie sind überfordert. Es kommt so in diesem Maße in der Natur nicht vor. Vielleicht mal mit einem aus der Gruppe, aber nicht regelmäßig zum Beispiel mit allen Jungtieren.

Nehmen wir nur das letzte Thema: Das Herausgerissen-werden aus der Stammfamilie, vielleicht auch noch zu einem sehr frühen Zeitpunkt. Vielleicht auch noch ohne vertraute menschliche oder tierische Persönlichkeit, die mitkommt oder die Veränderung begleitet... Sich dann auf einen Menschen einzustimmen und immer das zu machen, was „er befiehlt“, ich sage das extra so streng, wie würde es euch gehen? Wie soll es das als Pferd verstehen? Neuer Ort, neues Futter, neuer Ausblick, neue Aufgaben, nichts von dem vertrauten Alten ist mehr da... sogar die Luft, die Pollen, die Gerüche sind eventuell anders. Das Heu schmeckt

anders. Die Weide ist anders gedüngt... Das ist eine sehr herausfordernde Aufgabe für ein Fluchttier, das normalerweise in einem über Jahrzehnte gewachsenen Familienverband sicher in Vertrautheit lebt.

Machen wir uns nichts vor: wir reißen sie aus den Familienverbänden und machen das kaputt, was die Basis für Erdung und vertrautem Wohlgefühl ist. Die Gehirne werden in einem Maße nervlich strapaziert, wie ist das in der Natur in einem Gesamtleben vielleicht nur zwei bis dreimal gibt. Wenn überhaupt.

Cosima Wild: Kannst du noch auf die drei Beispiele eingehen, zu denen wir uns heute vor Beginn des Interviews Gedanken gemacht haben? Ich fand es sehr bereichernd diese Beispiel zu erfahren.

Vielleicht kannst du auch noch mal sagen, was man tun kann, um solchen Pferden zu helfen.

Tanja: Dann fange ich am Liebsten chronologisch an.

2004 begegnete mir als erstes zu diesem Thema ein impressiv gezogener, körperlich sehr starker, roter Quarter Wallach.

Eine Kundin suchte meinen Rat für ihren 6jährigen, jüngst gekauften Neuzugang. Er hatte eine stattliche Erscheinung, wirkte gedrunken und etwas unbeweglich, hatte kleine Augen, die trotz der Kleinheit viel Weiß aufwiesen. Im Umgang versuchte er jede angebotene Aufgabe zügig und fast devot sofort zu erledigen, sofern er sie verstand. Verstand er sie nicht, wurde er nervös. Er schien starr, steif, und bekam einen etwas irren Augen-Ausdruck, wenn mehrere Aufgaben nacheinander folgten, oder man eine Aufgabe oder Lektion häufiger als zwei Mal abfragte. Die Spannung stieg in ihm gefühlt wie in einem Vulkan. Und er schien sich in der Zeit zwischen den Tagen und Arbeitstreffen nicht zu regenerieren. Körperliche Untersuchungen schlugen fehl, verschiedene Tierärzte diagnostizierten etwas Magnesium-Mangel, Vitamin-B Mangel, die Magenschleimhaut bekam etwas zur Schonung, was zu überhaupt keiner Veränderung führte. Wir fanden keine Lösung, die emotionale Frau hatte einen Nervenzusammenbruch nach dem anderen und wollte ihr Pferd nichtmehr sehen. Sie lud ihn bei mir auf dem Hof Langzeit ab, so dass ich ihn kaufte, um beide aus der Spannung zu befreien.

Zuerst war es gut. Scheinbar war die emotionale Fluktuation der Frau viel zu hoch für die Nerven dieses Pferdes. Emotional war er ein eher schlichter Typ. Der mit viel Gefühlsbrumborium schnell ins Chaos kam, auch, weil sie anders redete als sie fühlte. Selbst mir wurde in ihrer Umgebung schwindelig...

Die Situation lies sich dennoch nicht verbessert halten.

Nachdem wir drei Jahre lang alles mögliche versucht haben, und für ihn die gesamte Herde umstrukturiert hatten, wurde er immer schwieriger. Es war uns nicht möglich, ihn in irgendeiner Form einzusetzen in der Arbeit mit Menschen. Er war zu gefährlich geworden. Es gab einen einzigen Jungen bei dem er Ruhe und Geborgenheit fand. Dieser übernahm eines Tages. Leider ging es auch dort nicht lange gut, da die posttraumatische Belastungsstörung und durch allerlei Dinge immer wieder ausgelöst wurde. An manchen Tagen führte der Wind zu Symptomen, und es war für ihn unmöglich, ein normales Leben zu führen. An anderen Tagen konnte es die Stimme vom Postboten sein, oder ein vorbeifahrendes Auto. Bei manchen Tagen war er getriggert von Menschen, die einfach so auf dem Hof arbeiteten, - dort auf der anderen Seite des Zauns. Er fing an sie unvorbereitet anzugreifen. Je mehr wir versuchten, es ihm recht zu machen, desto mehr stand er unter Stress.

Recherche gab uns dann etwas mehr Aufschluss. In der Nähe von Lüneburg ist er in einer sehr großen Herde in der Nähe der Heide auf schier unbegrenzten Flächen aufgewachsen. Er hatte viele Jahre Platz, lebte in seinem Herden-Kontext, immer die gleiche Person, die sich um ihn kümmerte, und interessant war in diesem Zusammenhang, dass die Person ihn nah der Aufzucht behalten wollte, weil er ein so freundliches Jungpferd war. Im Gespräch sagte sie, dass sie niemals vorhatte ihn abzugeben. Und jetzt Achtung: „da sie selber aber an einer posttraumatischen Belastungsstörung litt und sich dauernd in einer Art BurnOut Modus befand, musste sie ihn eines Tages verkaufen.“

Ich dachte damals ich höre nicht richtig, als ich das herausfand. Die Frau die ihn gekauft hatte, hatte jener Frau das Blaue vom Himmel versprochen, was sie mit seinem Talent vorhatte. Sie wollte ihn fördern. Sie hatte es durchaus nur gut gemeint. Sie wollte auch so ein liebes zuverlässiges junges Pferd an ihrer Seite haben wie die Frau, von der er kam, welche er vom ersten Tag nach seiner Geburt kannte.

Die Käuferin war dem Irrtum unterlegen, dass Beziehung übertragbar ist. In diesem Fall schien die Beziehung besonders für die Züchterin von einer solch großen Bedeutung gewesen zu sein, dass auch sie jahrelang unter dem Verkauf litt.

Hätten wir alle das früher in Erfahrung gebracht, hat er einfach nach Hause gehen können.

Vielleicht, ich würde sagen wahrscheinlich, hätte ihm das gerettet. Später kam noch heraus, dass er nach dem Verkauf in einen Berittstall kam, um für die neue Halter „fertig gemacht“ zu werden...

Eines Tages begannen starke epileptische Anfälle, GranMal. Sein Gehirn wollte dauernd Ordnung schaffen. Er musste eingeschläfert werden, um sich selbst nicht zu verletzen, um andere nicht weiter zu gefährden, und um endlich Frieden zu finden. Was mir am Ende blieben waren viele wichtige Erfahrungen und Gefühlsergebnisse.

Ich konnte zwei meiner Mentoren durch ihn kennen lernen, zwei Heilerinnen und einen Hufbearbeiter aus Oregon. Gemeinsam war es uns gelungen den Gesamtkontext zu sehen. Und es ist wichtig, darüber zu schreiben und zu reden, um für andere Bewusstsein zu schaffen. Heute bin ich davon überzeugt: dieses entwurzelte Pferd hatte ein gebrochenes Herz. Genau wie seine Verkäuferin.

Cosima Wild: Das ist ja alles sehr bedauerlich, vor allem für das Pferd. Umso wichtiger, dass auch diese Dinge geteilt und veröffentlicht werden. Du bist also der Meinung man hätte ihm relativ leicht helfen können, wenn man die Ursache seiner nervlichen Situation herausgefunden hätte?

Tanja: Leider lässt sich das nicht mit Gewissheit sagen. Nur weil man ihn zurückgeführt hätte, hätte es nicht automatisch bedeutet, dass der emotionale Schaden reparabel gewesen sei, so wie wir es gerne hätten. Letztendlich müssen wir achtsam mit den Tieren umgehen und vorausschauend handeln.

Wir müssen lernen, bestimmte Entscheidungen, die zwar in unserer menschlichen Macht und Schöpferkraft liegen, nicht zu tätigen, wenn sie nicht zum Wohle des Tieres sind. Verzicht üben. Und manchmal weiß man es leider gar nicht vorher, wie das Tier die Veränderung verarbeiten wird. Unsere Arbeit und Auseinandersetzung und Heilphase mit ihm ging über sechs Jahre. Es gab immer wieder helle Momente. Er machte immer

wieder den Eindruck, als hätte er etwas Altes überwunden. **Genau DAS ist das Wesen posttraumatischen Belastungsstörung.** Sie, die PTBS, schläft oder ruht eventuell zwischendurch. Aber sie ist bei den meisten nie wieder ganz weg.

Ich habe einen Hund mit PTBS. Nur durch ganz akribische Beobachtungen bekomme ich mit, was ihn zwischendurch überhaupt triggert. Unterschied ist nur, dass ich heute mehr Wissen, und dabei über ganz andere Therapiemöglichkeiten verfüge, und einen erweiterten Horizont habe. Aktuell behandeln wir natürlich im Mikronährstoffbereich, haben viel mehr Möglichkeiten und Wissen über das Microbioms im Darm der Tiere, arbeiten parallel mit Homöopathie und EMDR in der Frequenztherapie und helfen ihm, selbst seine Faszien von den emotionalen Gewebespeicherungen zu befreien. Dazu brauchen wir den Faktor Zeit in unserem Boot der Akzeptanz. Diese Tiere sind in einer gewissen Form vielleicht nie wieder ganz lebens-, leistungs- oder freudefähig.

Es ist besser, man stellt alle Erwartungen erst einmal zur Seite. Das ist für uns Menschen selber eine sehr gute Übung. Wir lernen dann so viel über uns selbst. Wir lernen Maß und Dosierung. Wir lernen Demut und Güte. Wir werden nachsichtiger. Ich glaube, wer sich solcher Tiere annimmt, hat die Chance, sehr viel über die Menschlichkeit zu lernen.

Und genau dort liegt der Lichtenanteil all diese Geschichten.

Auf diese Weise ist es zumindest im Nachwirken für irgend etwas gut. Lasst uns bessere Menschen für die Tiere werden, wenn wir es schon nicht für uns oder einander tun, dann wenigstens für die Tiere.

Lasst uns unsere Entscheidungen überprüfen, ob sie wirklich zum Wohl der gesamten Gruppe, also Tiere eingeschlossen, führen.

Erst nach diesem Pferd kam ich in manchen Kaufs- und Verkaufsberatungen, um die ich gebeten wurde, überhaupt nur auf die Option, dass man sich überlegen soll, ob er dieses Tier überhaupt abgeben kann.

Und wenn ja, wenn es also so sein soll oder sein muss, wie die Verbindung zuvor langsam und stetig gelöst werden kann, damit das hochentwickelte, soziale Lebewesen in seinem neuen zu Hause überhaupt kraftvollen und frohen Mutes, neugierig eine neue Chance antreten kann. Denn ansonsten ist es vielleicht verloren, zumindest

emotional. Einige Tiere dissoziieren dann so viele Seelenanteile von sich, dass sie zwar gut funktionieren im neuen zu Hause, aber nie wieder die Selben sein werden.

Cosima Wild: Da hast du ganz schön was durchgemacht mit diesem Pferd. Hat es dir jemand übel genommen, dass er eingeschläfert werden musste?

Tanja: Natürlich habe ich mir das selbst sehr lange nachgetragen. Ich hätte gerne frühere, bessere Antworten für ihn gehabt. Natürlich für mich selbst eben so, denn ich habe zu der Zeit sehr darunter gelitten, ihm nicht helfen zu können. Ich hoffe, dass er bei uns zumindest ein paar schöne Jahre hatte, auch wenn diese nicht komplett störungsfrei und harmonisch für ihn waren. Ich kann mir heute nur selbst versichern, dass wir alles so gut gemacht haben, wie wir konnten und haben keine Wege oder Kosten gescheut.

Ich hätte gerne eine Zeitreise gemacht zu meinem jetzigen Ich... denn die Tanja von heute hätte ein paar sehr gute Ideen und auch KollegInnen gehabt. Kaum ein Pferd hat so tiefe Spuren in mir hinterlassen, wie dieses. Es war schon ein ganz besonderer Lehrer. Für kein anderes in meinem Leben hatte ich so viele schlaflose Nächte. Es hat mich allerdings auch kein Pferd in so viele gute Kontakte und zu so vielen guten Lehrern und Lösungen geführt, wie dieses.

Dieses Pferd hat mir gezeigt, wie manche Trainer wirklich sind. Es hat mich dadurch von einem weiteren Weg in die für mich falsche Richtung abgehalten. Für mich ist das Schönste, was ich heute tun kann, mein Wissen aus gerade solchen biografischen Geschichten mit solchen Pferden großzügig zu teilen und für Bewusstsein zu sorgen.

So ist auch der spontane Podcast mit Tanja Budnick, einer fabelhaften und grandiosen Tierkommunikatorin entstanden. Gemeinsam möchten wir mit „Tanja² - Tiere, Menschen und Bewusstheit“ Aufklärung im Sinne solcher Pferde, Wesen und Schicksale beitragen.

Cosima Wild: Das ist ein wunderschönes Projekt. Ich habe selbst schon die ersten Folgen gehört. Die eine hat mich ziemlich erwischt, Ich musste danach erst einmal 2 Stunden durch den Wald spazieren gehen und einiges überdenken. Es ist genau so, wie du sagst: es geht gar nicht um Wissen, es geht darum, dass wir bewusst sind mit uns und mit den

Tieren. Magst du uns noch von einem zweiten Pferd erzählen mit der Diagnose PTBS?

Tanja: Mache ich gerne, doch zuvor möchte ich darauf kurz eingehen, was Du gerade aufgegriffen hast.

Das Bewusstsein ist so viel wichtiger, als Wissen. Ich hatte als Kind nicht viel Wissen. Aber dadurch, dass ich auf diese Art und Weise in die Welt der Tiere hineingewachsen war, würde ich heute behaupten, dass ich ein sehr vernetztes, grosses Bewusstsein erlangen konnte, allein durch das Zusammensein mit ihnen. Dieses Bewusstsein ist es auch, das uns mitfühlen lässt. Und wenn wir erst mal mitfühlen können, und uns unser Gegenüber emotional wichtig ist, dann geben wir mehr acht auf die Qualität unserer Entscheidungen.

Um nichts weiter bitte ich die Menschen. Ihr müsst nicht vom Kurs zu Kurs laufen, um noch mehr Wissen einer fremden Person anzueignen. Es würde reichen, das, was man weiß, mit vollem Bewusstsein zu tun.

Das erhöht nicht die „Weite“ sondern die „Höhe“ unserer Tätigkeiten. Mit Weite wirken wir manchmal auf unseren Mitmenschen, können diese beeindrucken und wirken kompetent und vielleicht wichtig oder unverzichtbar. Mit Höhe jedoch stellen wir eine Verbindung zwischen Himmel und Erde her: wir verbinden uns mit dem, was wir persönlich Leben oder Gott nennen... Dabei verwurzeln wir tief in uns selbst, in unserer Ahnenreihe und Mutter Erde. Dann wissen wir auf einmal alles, was wir wissen müssen - ganz intuitiv. Wir sind verbunden. Und mehr gibt es nicht zu wissen. Das Pferd fragt dich nicht, welchen Abschluss du hast oder bei welchem Trainer du deine Übungen und Überzeugungen gelernt hast. Das Pferd interessiert, wie du es tust und wer DU BIST!

Und genau dies ist eine Überleitung zu einem zweiten Fallbeispiel:

Ich versuche mich kurz zu fassen:

Eines Tages, nachdem ich auf meinem Therapiehof viel zu therapierender Menschen und Tiere hab kommen und gehen sehen, entstand in mir der Wunsch nach einem gesunden Pferd aus einer gesunden Zucht und einer gesunden fürsorglichen Haltung. Die Lehre von Doktor Robert Miller, einem amerikanischen Veterinärmediziner war zu der Zeit in der WesternSzene (zu der ich gar nicht gehörte, denn ich war immer schon szenenfrei) der absolute Hipe.

Prägetraining mit dem neugeborenen Pferd zu machen, die ersten 72 Stunden des Lebens für Eindrücke zu nutzen, die später auf das Pferd zukommen werden, so war die Devise.

Und da hatte ich sehr schnell einen wunderschönen Quarab-Hengst gefunden, Bei dem man sich die Ursprungsfamilie besser nicht hätte vorstellen können: kleine, übersichtliche „naturgewachsene“ Herde, enger Familienkontakt, verschiedene Tierarten drumherum, Imprint-Training nach Dr.Miller... Als ich ihn Halbjährig kennenlernte, hatte er alle Varianten von Desensibilisierungstraining schon hinter sich. Ich war fest davon überzeugt, dass jetzt gar nichts mehr schief gehen konnte.

Nichts ahnend holte ich ihn mit meinem Stammpferd Llano nach Hause. Beiden konnten sich zuvor im geschützten Rahmen kennenlernen, Llano hat seinen neuen Adjutanten zuverlässig adoptiert, entspannt fuhren wir ein paar Tage später nach Hause und das junge Pferd durfte sich erst einmal einleben.

Er nahm den gleichaltrigen schnell Kontakt auf, hatte bereits nach einigen Tagen eine kleine Freundin an seiner Seite, und machte anfangs einen recht guten Eindruck.

Zuerst fiel mir eine gewisse Nervosität und Schreckhaftigkeit auf.

Das steigert er sich mit der Zeit, besonders wenn wir auf dem Reittherapieplatz waren, und mit Hilfsmitteln experimentierten. Sehr schnell konnte ich die typischen Züge eines PTBS-Pferdes sehen. Er war wenig belastbar, vor allem psychisch. Er sah überall Gespenster, und nur einem Mädchen, dem es ganz ähnlich ging, gelang ein etwas besserer Draht zu ihm, als wir zu ihm aufbauen konnten.

Ich war für ihn von Anfang an so etwas wie eine Therapeutin. Er hat sich gerne auf mich eingelassen und alles mitgemacht, was ich mir für ihn ausdachte. Doch das souveräne, geistig flexible, mutige, vertrauensvolle Pferd konnte er nie werden.

Heute bin ich der Meinung, die frühe dauernde Desensibilisierung in der Zeit bis zum sechsten Lebensmonat haben sein Nervenkostüm so überanstrengt, dass er für Jahre erst einmal Ruhe brauchte. Dr.Miller schrieb seine Empfehlung für die ersten Stunden im Leben eines neuen Pferde. Hier war man großzügig über sein Anraten hinweggegangen hatte es schlichtweg total übertrieben.

Dieses Pferd ist heute immer noch triggerbar. Er hat seit vielen Jahren eine feste Herde, in der er lebt und niemand etwas ungewöhnliches von ihm möchte. Im Moment wird daran gearbeitet, die Herde etwas zu

verkleinern, um den Stress noch weiter zu reduzieren. Mit der Therapie mit EMDR-Frequenz wird gerade begonnen. Bereits nach der ersten Anwendung gab es eine Verbesserung. Ob er sie halten können wird, wird sich zeigen. Erfahrungsgemäß würde eine halbjährliche Unterstützung ihm wahrscheinlich guttun. Er macht erst einmal einen sehr dankbaren erleichterten Eindruck...

Cosima Wild: Bedeutet das, dass dieses erste halbe Jahr Einfluss genommen hat auf sein gesamtes Leben? Das ist ja fast gruselig, möchte ich sagen.

Tanja: Ja genauso ist es.

Deshalb habe ich oben etwas über die Bewusstheit gesagt.

Allein das Wissen, dass Imprint-Training eine gute Sache ist, so wie Desensibilisierung, haben Menschen noch nicht das Bewusstsein, das Gespür für die Dosierung und das Maß, dass es braucht, um diese machtvollen lebensverändernden Instrumente wohlwollend und vor allem angemessen schonend einzusetzen. Diese Methoden sind keine schlechten. Aber die Dosierung macht das Gift.

Ich bitte alle inständig darum, mehr an ihrem Bewusstsein zu arbeiten als in ihrem Wissen.

Vielleicht geht es auch nur um die entscheidende Reihenfolge.

Mittlerweile verfügen wir über Möglichkeiten die Erfahrungen des Jungpferdes in der Matrix des Pferdes zu neutralisieren.

Sehr oft greift das wunderbar und die Pferde kommen in ihre Lebensqualität zurück. Allerdings lässt sich das nicht mit Sicherheit vorausschauend behaupten. Und man weiß dann auch nicht, wie stabil das nervliche System am Ende sein wird.

Ich weiß das aus der ganze persönlichen eigenen Erfahrung:

Manche Erfahrungen sind einfach da. Man kann nur daran arbeiten, sie gut zu verbuchen, aber sie bleiben immer ein Teil von uns. Falls wir Pferden und anderen Lebewesen davor schützen können, ihr Nervensystem überzustrapazieren, dann sollten wir das - egal wie viel Mühe und Kraft es kostet - auf jeden Fall tun!

Cosima Wild: Jetzt hast du uns schon von zwei sehr intensive Fälle beschrieben. Ich gebe zu auch ich muss diese Eindrücke verarbeiten.

Obwohl ich schon so viel gesehen und gehört habe. Kannst du uns bitte beschreiben, was in solch eine Posttraumatische Belastungssituation oder einen BurnOut führen kann? Kann man das mit Beispielen eingrenzen?

Tanja: Gerne.

So kommen wir auch noch zu den dritten Beispiel, das mir auf der Seele brennt.

Als ich 2002 meine „Pferdeschule Equus Caballus“ eröffnete, war ich bereits Reittherapeutin für den sozialpädagogischen/psychologischen Bereich. Dies unterscheidet sich von Hippotherapie in der das Pferd eher physiotherapieunterstützend ist. Als Reitherapeutin geht es im Arbeitsschwerpunkt ganz viel um Bindung und Beziehung.

Mit meiner eigenen kleinen Herde in der die Pferde sehr gut zueinander passten und sich schon lange kannten, haben wir mit einigen wenigen Klientinnen angefangen. Relativ schnell wurde klar und deutlich, dass wir, wenn wir für mehr Menschen da sein wollten, auch die Herde vergrößern mussten. Ich habe dafür sehr vorausschauend zweijährige Pferde aufgenommen, die erst einmal zwei/drei Jahre einfach mitlaufen konnten, sich an den sozialen Kontext gewöhnen und in die Herde einzufügen konnten.

Doch kaum waren diese soweit einsatzbereit, spürte ich bei meinen älteren Pferden, dass diese zu Beginn der Stunden immer länger weg bleiben und sich auch immer mehr bitten ließen, um möglichst freiwillig bei den Klienten aufzutauchen.

Eines Tages kamen einige Pferde gar nicht mehr gerne zur Arbeit. Dabei hatten wir es gut organisiert: jedes Pferd, das bei mir als TherapeutIn arbeitete, durfte ein oder zweimal die Woche noch mit seiner festen Reitbeteiligung einfach ins Gelände ausreiten, um gemeinsam die Seele baumeln zu lassen. Regenerationszeit für Pferde. Das war wichtig wenn diese Pferde langfristig diese hochfrequente soziale Arbeit von Dienstag bis Freitag, jeweils nachmittags machen können sollten.

Doch die Belastung war nach einigen Jahren nicht mehr auffangbar. Die mögliche Stundenzahl der Pferde in der Woche hatten sie soweit verändert und sich zurückgezogen, dass der Hof so finanziell nicht tragbar war.

Zwingen konnte ich sie nicht. Einfach, weil ich diesen Schritt nicht wollte. Die Pferde auf dem Hof waren zu der Zeit schliesslich meine Familie, meine KollegInnen und meine besten Freunde. Es kam mir nicht in den Sinn sie auszunutzen.

Jede Stute durfte dann zwischendurch mal ein Jahr Pause machen und ein Fohlen grossziehen. Ich hatte das für sie als natürlichen Ausgleich erdacht - auch vorübergehend immer für ein paar Jahre funktionierte, aber eines Tages stagnierte.

Die „Jungs hatten von November bis Februar frei... auch so ein Versuch...

Besonders drei meiner Pferde reagierten allergisch, wenn immer neue Kinder auf den Hof kamen und das kleine Einmaleins lernen wollten...

Die Pferde waren dieser Aufgabe einfach müde. Glücklicherweise haben dann die meisten der Reitbeteiligungen „ihr“ Pferd übernommen und wir haben das ganze Unternehmen Reittherapie einfach aufgelöst.

Heute unterstütze ich Menschen mit ihren eigenen Pferden, aus der Ferne oder in der mobilen Betreuung. Aber ich setze keine Pferde jemals wieder so ein, dass sie meinen Unterhalt verdienen müssen.

Die soziale emotionale und geistige Schwere mancher Menschen war für viele meiner Pferde untragbar geworden.

Frauen mit viel Verantwortung schienen 100 Kilo mehr zu wiegen als ihr eigenes Körpergewicht auf der Waage anzeigte. Llano sagte geistig immer wieder zu mir: „Sie trägt zu viel“, oder „sie wiegt zu viel...mit all ihrer Last“, „zu viel Verantwortung“, war ein weiterer Satz.

Immer mehr Menschen kamen und Rückenschmerzen und wollten auf dem Pferd getragen und sanft geschaukelt werden... Die Folge davon waren Pferde mit Rückenschmerzen.

Meine Verantwortung lies es nicht weiter zu, die sozialen Bindungsaspekte zur Therapie für Menschen zu nutzen, und den Haupttherapeuten, den Pferden, zumindest teilweise damit zu schaden.

Weil ich das hier eindeutig nicht falsch verstanden haben möchte: jedes Pferd hat eine Geschichte. Und jeder Mensch hat eine. Manche Pferde eignen sich hervorragend für diese Art von Therapie und können das über viele Jahre gut und gerne leisten. Sie lieben es. Andere nicht. Meine konnten es nicht. Zumindest nicht länger als 12 Jahre. Und es war ein wichtiges Lernziel, dies rechtzeitig zu erkennen. Nach wie vor finde ich die Therapie am und mit Pferden als wundervolle Möglichkeiten zur Selbst-Entfaltung und Rückbesinnung.

Doch das Maß der Pferde ändert sich eventuell mit der Zeit. Und da auch hier die Dosierung des Gift macht, ist es unsere Menschengabe, rechtzeitig zum Erkennen bereit zu sein. In meinem Falle hatte das Leben noch hervorragende andere Aufgaben für mich parat, übet die ich mehr als Glücklich bin!

Cosima Wild: Was ist das Wichtigste, im Rahmen einer Posttraumatischen Belastungsstörung oder eines BurnOuts bei Pferden, was du heute noch gerne mitteilen möchtest?

Tanja: Ich bin mir sicher dass alle Menschen die Pferde haben, versuchen, die emotionalen Zustände und Situationen ihrer Pferde im Blick zu haben. Meine Bitte an alle ist: Versucht bitte erkennen zu lernen, wann die Pferde sich in einem Notfall-Modus befinden, z.B. Flucht, Starre, Rückzug, Selbstaufgabe. Flirten und chronische Rosse gehört auch dazu.

Wenn die Pferde aus diesem Modus nicht eigenständig wieder rauskommen können, sollte man zumindest einmal genauer hinschauen, was und warum diese fantastischen Wesen so gestresst erscheinen.

Was den Stress angeht: Pferde sind hochanfällig auf Stress. Das Nervensystem reagiert eine Weile ganz gut und arrangiert sich, und dann schlagen die Stresshormone Alarm. Das bedeutet, dass unter Umständen auch Stoffwechsel und Hauterkrankungen, chronischer Durchfall und Kotwasser auf emotionaler Ursache untersucht und zumindest daraufhin angeschaut werden können. Für Pferde, die sich selbst nicht mehr helfen können, kann es relativ schnell zu spät sein.

Neben den beschriebenen Krankheitsbildern kann so etwas auch über eine Kolik oder eine Darmverschlingung körperlich ausgedrückt werden.

Für die Halter scheint das dann manchmal sehr plötzlich, dennoch hat es sich manchmal schon über Jahre angebahnt.

Um Reiter, Halter und Pferde zu schützen macht es Sinn, rechtzeitig mutig und offen hinzuschauen. Das schlimmste, was bei solch einer Untersuchung auf emotionale Krise herauskommt ist, dass es ggfs nicht so schlimm ist, wie es schien.

Du fragtest nach meiner Empfehlung und Vorgehensweise:

Ich persönlich rate an dieser Stelle zum HORSE READING.

Horse Reading ist eine Tierkommunikation mit energetischem Check über alle Ebenen.

Wenn die Energie in den Meridiane frei fließen kann, die Chakren gesund und ohne Blockaden sind, das Energiefeld klar ist und bei Bedarf eine Tierkommunikation stattfinden kann, in der sich das Tier emotional auch mal entlasten und abladen kann, kommt man rechtzeitig dahinter, was im stillen Partner los ist.

Ich persönlich empfehle diesen Hilfscococktail meinen Kunden zweimal pro Jahr (- nicht nur für das Pferd). So manches Pferd unterstützt man dann mit energetischen Heilweisen, und löst vor Ort eventuell die ein oder andere Haltungsthematik auf.

Da es bei dem sensiblen Wesen Pferd durch verschiedenste Dinge zu Störungen wie PTBS oder BurnOut kommen kann, empfehle ich nach

- Unfällen,
- nach Misshandlungen,
- aus schlechten Haltungsbedingungen,
- mit fehlender Herdenvernetzung,
- bei Entwurzelung durch Umzug (vor allem länderübergreifende Veränderungen),
- nach Langzeitmängeln wie fehlende Mineralien, Spurenelemente, Aminosäuren, Vitaminen, die zur Verarbeitung von Traumata und Ereignissen die als lebensbedrohlich empfunden wurden, benötigt werden,

- Nach Kastration
- Nach Trennung von der Mutterstute
- nachdem das Pferd erhöhte nervliche Belastung oder Angst zeigt,

IMMER einen energetischen und ganzheitlichen emotionalen Check, z.B. durch Horse Reading.

Sollte das Pferd gar keine Blockaden haben, kann man sich beruhigt und sicher zurücklehnen.

Hier wird dann durch das Horse Reading die Gesamtsituation stabilisiert und das Energiefeld harmonisiert. Mit dieser Arbeit tragen wir dazu bei, dass die gute Situation beständig so bleibt.

Zusammengefasst:

Stets, wenn etwas auf das Pferd zu schnell, zu heftig und zu plötzlich eingewirkt hat, und es aus den instinktiven Reaktionen wie Kampf, Flucht oder Starre nicht mehr aus eigener Kraft herausfinden kann, oder es in eine Art Schockstarre wie eingefroren verfällt, brauche es Hilfe, um aus dieser Art Überlebensstrategie, - die sehr viel Kraft kostet- wieder auszusteigen.

Da in dieser Phase des Überlebens die Seele zum Teil den Körper verlässt, ist das Pferd für den Zeitraum

- ungeerdet
- kann keine neue Kraft beziehen
- und auch keine Ruhe finden.
- Pferde schlafen danach nur noch im Stehen und können nicht in die Regeneration finden.
- Sie trinken kein Wasser, obwohl sie müssten und bekommen relativ schnell Nierenschmerzen.
- Manche Pferde zeigen dann sofort beim nächsten Satteln, dass das Ende des Sattels in der Nähe der Nieren nicht mehr zu ertragen ist. Wenn dies der Fall sein sollte ist es wichtig dem Pferd zu helfen.

Für mich persönlich ist die Lähmung der Seele eines solchen Pferdes erfühl- und erfahrbar.

Wer seine Hände auf die Nieren eines solchen Pferdes legt, wird Ähnliches zu spüren bekommen, ebenso wie ich in der Lage bin, es zu spüren. Alle Menschen können das können.

In der Berührung eines traumatisierten Wesens werden Ionen ausgetauscht, das ist reine Physik.

Die Pferde-Seele erdet dann über unseren Körper. Und mit diesem Akt spüren wir ihren Schmerz.

Wer davor keine Angst hat und lernen kann, in diesem Moment richtig durchzuatmen, kann dem Pferd mit der Berührung wahrhaftig helfen.

Aber manchmal hat man danach zwei Wesen, die sich in der Starre befinden und etwas aufzuarbeiten haben...

Ich danke von Herzen für das Zuhören bzw. für das Lesen für diesen sehr wichtigen und oft noch nicht gesehenen Bereich in der Trauma-Arbeit mit Pferden. Ich glaube, für heute ist die Erde rund!

Cosima Wild: Vielen Dank, liebe Tanja, dass du uns so offen an all diesen Erfahrungen teilhaben lässt.

Ich bin sehr gerührt und muss das selbst erst einmal verarbeiten.

Ich hoffe - und ich wünsche mir, dass viele Menschen bereit sind, ihr Bewusstsein zu erweitern, und sich mehr und mehr für den guten Umgang mit Pferden auf dieser Welt einsetzen.

Wenn ich Tanja jetzt richtig verstanden habe, geht es an dieser Stelle vor allem um die Qualität unserer Entscheidungen.

Dafür sind nur wir verantwortlich.

Lasst uns also gemeinsam loslegen und die Pferdewelt von innen evolutionieren: mit Mitgefühl und Liebe zum Tier!

Danke, von Herzen,

Cosima Wild

Im Gespräch mit

Tanja von Salzen-Märkert

